

Ornithologisches vom Bielersee.

Von A. Aeschbacher, Bern.

Bekannt ist, dass durch Flusskorrekturen und Entsumpfungen, die dem Menschen mehr kulturfähigen Boden bringen sollen, viele Vogelarten ihrer Existenzbedingungen beraubt werden. Es hat dies auch mein Freund in seinem hier veröffentlichten Aufsätze über „Kuckuckeier in der Umgebung von Bern“ ganz richtig erwähnt, denn durch die Aarekorrektur in der Elfenau sind grosse Schilfbestände und mit ihnen die bevorzugten Pflegeeltern des Kuckucks, die Rohrsänger, verschwunden.

Und doch gilt auch hier die Regel der Ausnahme: Durch die Juragewässerkorrektur, die regulierend auf die Wasserstände der drei Juraseen einwirkt, ist namentlich der Wasserstand des Bielersees ziemlich gesunken, so dass der früher nur bei aussergewöhnlichen Niederwassern zum Vorschein gekommene sogenannte Heidenweg (Verbindung Erlach-Petersinsel) nun als 200 bis 300 Meter breiter Schilfstreifen zum grössten Teile des Jahres sichtbar ist. Diesen Umstand haben sich die durch grosse Entsumpfungen im Broyc- und Orbegebiete vertriebenen Sumpfvögel zu Nutzen gezogen und jenen Heidenweg, als am besten zu ihrer religiösen Weltanschauung passend, zur Heimstätte erkoren. — Doch kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. — Da wird ein empfindlicher Erlacher, wenn er als etwaiger „Vogolog“ zufällig diese Zeilen zu lesen bekommt, nicht nur die Ohren, sondern auch sein Messer spitzen und mir mit Recht zurufen, wessen Schuld ich Erlach, als hier allein in Betracht fallend, bezieht. Er möge sich beruhigen. Es giebt noch einen andern weit gefährlicheren Nachbar, und das ist der Heilige der Insel selbst; denn St. Petrus hiess im Frühjahr 1901 eine solche Menge Regen fallen, dass durch den hohen Seestand nicht nur unsere Heidenweg-Sumpfvogelkolonie ihre liebe Not hatte, sondern auch die Anwohner des ganzen Seefens in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Es war nur ein kleiner Teil des Schilfbestandes, der vom Hochwasser verschont und den zahlreichen Wasservögeln als Brutplatz übrig blieb. Im Juli waren die Wassermassen ziemlich verlaufen und es wurde mir ermöglicht, hier nun eine „Wohnungsenquête“ vornehmen zu können, deren Resultat mich ziemlich befriedigte.

Kurz nach meiner Ankunft in Erlach besuchte ich bewusstes Röhricht, betrat vorsichtig den Sumpfboden, der nicht geizt, einem einen „Schuh voll“ mitzugeben und versuchte durch Auseinanderspreizen möglichst vieler Stengel einen Einblick in das mystische Innere zu erhalten. Am bemerkbarsten verhielten sich die Rohrammern und begreife ich nun den von jedermann so gerne gebrauchten Ausdruck: „Er schimpft wie ein Rohrspatz.“ Verschiedene Rohrsängerarten schnabulierten getreulich mit und sah ich auch öfters die schlanken Figürchen durch die Halme schlüpfen, mir viel zu rasch, um ihre Spezies genau feststellen zu können. Dieses Feststellen der Arten auf den Gesang hin wäre auch ein gewagtes Unternehmen gewesen, denn das Kädern, Schimpfen, Schreien und Zwitschern klang so kunterbunt durcheinander, dass der einzelne Vogel nicht zur Geltung kam. Ich nahm an, in einen internationalen Theekranzkonferenz geraten zu sein und da mich die Traktanden nichts angingen, entfernte ich mich, um meine Vorbereitungen für ein tieferes Eindringen in das Dickicht zu treffen. Hierzu brauchte es ungeheurer Stiefel, Zwilehhandschuhe, um sich gegen das Schneiden der Schilfblätter zu schützen und eine Sichel, um sich eventuell mit Gewalt Bahn brechen zu können.

Indem ich mir auf dem Heimwege überlege, wo ich all diese Sachen gepumpt kriegen werde, naht sich mir unverhofft Beistand, aber dieser Beistand war geeignet, mich äusserst besorgt über das Schicksal meiner Lieblinge werden zu lassen. Denn konnte der 30 Mann starke, mit gertelähnlichen Messern bewaffnete Trupp fürchterlich ernst dreinschauender Männer in „elben“ Kleidern, welcher auf das Röhricht zusteuerte, etwas anderes vorhaben, als eben dieses Röhricht niederzulegen? Das hätte noch gefehlt! Ich mache deshalb schleunigst Kehrt, um durch ein herzhaftes Anrempeln ins Klare zu kommen, wie weit das Zerstörungswerk betrieben werden soll. Es sind Sträflinge aus der kantonalen Anstalt St. Johannsen, eskortiert von 4 Aufsehern.

an deren einen ich mich wende. Erhalte den Bescheid, dass sie den Tagesbefehl, der nun wahrscheinlich während drei Wochen der gleiche sein wird, erhalten hätten. Röhrlü zu schneiden: diese Röhrlü, also das Schilf, würden in den grossen Stallungen der Anstalt als Streue verwendet. Dass ich bei dieser Erklärung nicht überaus lustig dreinschaute, muss ich gestehen, denn mir schwebte schon vor, was aus allfälligen noch nicht beendeten Bruten werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)



Vogelmordidyll.

Von H. Moser.

II.

Wenn wir zur Herbstzeit in freien Stunden einen Ausflug machten vom sonnigen Ceresio-See in die nahe gelegenen Thäler, wo von den umgrenzenden Hügeln die sie schmückenden Kirchen und Kapellehen weit hinausschauen über den herrlichen See, über kurzes Eichengebüsch und die dunkelgrünen Gruppen der Olivenbäume, da hörten wir so oft vereinzelt Büchsenknall, Schüsse rechts und links, als gälte es einen Feind zu verjagen, der die Landesgrenzen bedroht; rollend weckten sie das Echo im weiten Thalkessel, dass hundertfach das Knallen wiedertönte. Einmal endlich erblickten wir oben in einem Glockenturme, dort wo die *sacri bronzi*, das geweihte Erz, den Frieden läuten und zum *angelus* rufen, ein kleines Räuchlein, das einem scharfen Knalle gefolgt! Unter dem zerbröckelnden hohen Fensterbogen sitzt unruhig eine kleine Eule auf der morschen Brüstung, der glänzende Sonnenschein blendet den armen Nachtvogel, so dass er erzürnt an der Leine hin- und herflattert, mit der sein rechtes Beinchen gefesselt ist. Neckische Meisen und Finken fliegen herbei, Rotbrüsten und wippende Bachstelzen, auch ein Starenpaar huscht heran, der verhassten Eule seine Spottlieder zwitschernd. Jetzt ein frischer Knall! Federn und ein weisses Räuchlein fliegen um den Kirchturm; kleine Vogelleichen fallen auf die Grabplatten des stillen Kirchhofes; aus der Sakristeithüre springen in bunten Chorhemden die ungekämmten Altarbuben, suchen die toten Vögelein zusammen und erwürgen die Angeschossenen. Durch die knarrende Treppe des Turmes kommt „*Don Basilio*“ heruntergestiegen, stellt das lange rostige Vogelrohr hinter den in einer Ecke ruhenden vergilbten Katafalk, ergreift das zerzauste Brevier und bald ertönt durch das ungeweihselte Kirchlein zu den spärlich im Chore versammelten Weibern und Kindern sein

Veni creator!



Interessantes der Woche.

18. März. Marzilimoos, zwei *Rotkehlchen* und ein *Zaunkönig* beobachten neugierig das Treiben eines Hermelins (im Verfärbungskleid), das am Bachufer noch Bente sucht. Der Zaunkönig wagt sich ganz keck in die Nähe seines Feindes und zittert, obschon nicht besonders ängstlich, weicht aber jeder gefahrdrohenden Bewegung eiligst aus; die Rotkehlchen machen Bücklinge und lassen auch ab und zu den Warnruf hören, halten sich aber vorsichtig etwas in der Höhe.

Bei Suberg fliegt eine Siugdrossel von der Böschung der Eisenbahn, aufgeschreckt nach dem nahen Wald. Herwärts Schöpfen feldern drei *Ringeltauben* in einem Kornacker, der schrille Pfiff der Lokomotive scheut sie auf, worauf sie nach dem Walde flüchten, bald aber zurückkehren.